

und Nährer des Menschen in der Umzäunung seiner Gärten, von seiner Kunst gezogen und geschnitten. Aber abgesehen davon ist die Gestalt wirklich das Unscheinbarste an den Obstbäumen. Ohne kräftigen Stamm, ohne augenfällige Höhe, ohne malerisch ineinandergreifende Verzweigung gleichen sie bloßen Holzgestellen, und ihr trübes, grau-grünes Laub ist nicht geeignet, sie zu beleben.

Nur der Nußbaum, kräftig und wohlgenut, entfaltet sich in stattlicher Breite. Die Zweige, die sich leichtgebogen hinausschwingen, treten von unten auf voll um den Stamm und dehnen sich weit umher. Oben gliedern sie sich zu einem ansehnlichen Wipfel, wenn nicht die Kälte seine Entwicklung hindert. Die Rinde ist glatt und mattfarbig und stimmt wie das herbdüftige, langgeschligte Laub zu der strohenden Wasserigkeit des Baumes. Auch Birn- und Apfelbaum machen zuweilen eine Ausnahme von der gewöhnlichen, unscheinbaren Gestalt der Obstbäume. Der erstere namentlich erhebt sich öfter zu bedeutender Größe, seine Blätter haben einen frischeren Glanz, die Zweige schließen sich zu runden Wipfeln. Zugleich ist er der einzige Fruchtbaum, der hier und da noch verwildert umhersteht und aus dem Kornfelde mächtig emporragt, ein traulicher Sammelplatz der Schnitter und der Alten. Der Apfelbaum ist niedriger und flacht seine Zweige meist zu Schirmdächern ab; man erkennt die Vorsorge, mit welcher er die sonnenbedürftige Frucht dem reisenden Strahl entgegenhält. Er gehört an das Strohdach des Bauern, in den Grasgärten, auf die Landstraße.

Den einzigen Reiz gewährt den Obstbäumen ihre Blüte. Was wäre der Mai ohne sie? Welche Überraschung, wenn dann zuerst der Pfirsich über Nacht aufsteht, an allen Zweigen schimmernd wie ein purpurnes Wunder des Frühlings! Wie leuchtet der duftige Schnee des Kirschbaumes! Kein grüner Punkt ist zu entdecken in der blühenden Fülle. Wie rosig dämmert's um den bienendurchsummten Apfelbaum! Wie schön, wenn im Windewehen Tausende von Blättchen herabwirbeln und taumeln, niedliche Trinkschalen, aus denen taudurftige Käfer nippen! Der Zauber der Frühlingsverjüngung tritt gerade hier besonders ergreifend entgegen, und mit den Blüten am Baum erwachen die im Gemüte, die Gefühle der Freude und Lust, der Dankbarkeit und der Hoffnung.

Mehr sinnlich ist der Farbenreiz, mit dem uns das Obst ergötzt, sowie der Reiz des Genusses der Frucht. Die knappen, festen Nußschalen mit ihrem Milch kern, so lockend ausgehängt und so kunstvoll erbeutet, sind helle Punkte des Jugendlebens. Der dralle Ball des Apfels, die gelbe Honigglocke am Birnbaum, die saftschwellende, schaumumhüllte Aprikose: alle die Gaben Pomonas lachen und winken mit ihren roten Wangen dem Knaben, der sie erklettert, dem Wanderer, der sie herablangt, dem Fahrenden, dem sie sich bequem in den Schoß legen. Wer wenn er an lauen Tagen im Baum Schatten lagert und nun plötzlich die reife Frucht aus der Stille über ihm herabschlägt, wer dünkte nicht eben ans Suchen und Essen? Bei dem fühlenden Menschen tritt noch eine tiefere Stimmung hinzu: es ist die der Bewunderung und Dankbarkeit, in welche der Reichtum der Naturgaben ihn überall versetzt. Uhlands Lied auf den Apfelbaum spricht diese Stimmung in herzlicher, gemütvoller Weise aus. Der Baum ist ihm der „wundermilde, gesegnete Wirt,“ der den Hungrigen und Durftigen labt.

27. Wandern.

Hop Jacob Roewenberg (geb. 1856).

1. Ich wandre sonder Zweck und Ziel,
Das ist das rechte Wandern.
Die Bächlein fragen nicht wohin,
Und kommt doch eins zum andern.

2. Ein wenig Grün für meinen Hut
Und Blumen gibt's allwegen,
Und wenn der Sonnenschein nicht lacht,
Erfreu' ich mich am Regen.